Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Zweyter Jahrgang. No. 35.

Sonnabend, den 29ten August 1801.

Paßwan Oglu.

Dieser Mann gehört mit unter die seltsamsten Meteore unsrer Zeit. Plötzlich und unverkündigt stand er da, zog durch seine Pläne und Züge die Aufmerksamkeit der halben Welt auf sich, ward bald zu einem französischen Feldherrn, bald zu einem deutschen in fremder Verkleidung gemacht, drohte, ward zurückgedrängt, hatte Glück, und ist jetzt beynahe schon in Vergessenheit gekommen. Was damals die enthusiastischen Neuigkeitsfreunde von diesem Pascha sich für ungeheure Revolutionen in Politik und Religion versprachen! Und es ist nichts geschehen.

Wenn wir ein wenig physiognomisiren wollten, so könnten wir allerdings aus diesem Kopfe eine Menge grosser und vorzüglicher Anlagen und Unternehmungen herausdeuten, aber freylich kann auch die beste Physiognomie nichts gegen den grossen Gang der Zeit und des Schicksals.

Ein andermal einige speciellere Umstände aus dem Leben dieses Mannes.

Wettgesang des Wassers und des Weines.

Aus dem Lateinischen des Hans Ohnesorge. *)

Neulich so vor Mitternacht
Nach vollbrachtem Schmause,
Lag ich unter meiner Bank
Einsam in der Klause;
Sieh da führte mich der Geist
Auf verborgnem Wege
In den dritten Himmel auf,
Troz des Fleisches Träge.

Ach was hab' ich dort erlebt
Unter Angst und Schwitzen!
Auf dem Himmelhohen Thron
Sah den Herrn ich sitzen,
Und nicht lang, so traten auf —
Thetis und Lyäus,
Zankten beyde laut und schrien:
Audi bone Deus!

Thetis sprach mit grossem Ton:
Mir gebührt die Ehre,
Stammt nicht alles ab von mir,
Luft und Erd' und Meere?
Dankt man mir nicht immerdar

Nahrung,

*) Johannes sine Cura, so nennt sich der lustige Verfasser eines alten Zechliedes: Altercatio vini et aquae, welches wahrscheinlich ins 15te Jahrhundert gehört. Es fängt an: Dum medium tenerent Omnia tumultum, post diversas epulas Et post vinum multum, Postquam voluptatibus Ventris est indultum, Me reliquerunt Socii Scamno iam sepultum, und hat im Original eine Naivetät, die sich, ohne anstössig zu werden, in der Uebersetzung nicht wiedergeben läßt. Der Verfasser war, allen Umständen nach, ein froher witziger Mönch, und kann sich getrost mit dem Verfasser des bekannten: Mihi est propositum (Ich will einst bey Ja und Nein) messen.

Nahrung, Kraft und Leben?
Sah man nicht einst Gottes Geist
Auf dem Wasser schweben?

Alle Welt, sprach Bachus drauf,
Fängt bey klugem Muthe
Immer mit dem Schlechtern an,
Und dann folgt das Gute.
So war's bey der Schöpfung auch,
Vor dem Lichte — Strahlen;
Erst das Wasser, dann der Wein —
Was ist da zu prahlen?

Thet. Forderte nicht Christus selbst
Wasser einst zu trinken?
Sah man bey der Tauf' ihn nicht
Unter's Wasser sinken?

Bach. Hat er denn nach Kana dort
Wasser sich verschrieben?
Gab er bey dem letzten Mahl
Wasser seinen Lieben? *)

Thet. Hatte nicht ein Wasserteich
Wunderkraft zum Heilen?
Sah man jene Kranken nicht
Gen Bethesda eilen?

Bach. Aber Paulus spricht ja selbst:
Um des Magens willen
Sollst du, lieber Ehregott,
Dich mit Weine füllen! **)

*) Im Texte ist hier kein rechter Gegensatz. Er lautet; Uvae nil aquaticum Fecit intermistum, Cum in vite dominus Fructum dedit istum, Ergo qui potaverit Vinum aqua mistum, Est adversus dominum Et adversus Christum.

**) Viel naiver ist der Text: Me contentus respuit Nazaraeus vina, Quum in me sit posita Vitae medicina: Hoc

Thet. Alle Doctors hatten schon
Naman aufgegeben;
Sieben Jordansbäder, sieh,
Retteten sein Leben!

Bach. Was erhielt den armen Mann
In der letzten Stunde?
Goß der Samariter ihm
Wasser in die Wunde?

Thet. Machte nicht das Volk des Herrn
Jene Wunderreise
Durch die rothe Wasserfluth,
Seinem Gott zum Preise?

Bach. Trinke Wein! viel besser wird
Jeder Marsch gelingen.
Lauter wirst du dann fürwahr
Ehre sey Gott! singen.

Und in dieses Gloria
Stimmte das Gefieder
In den Lüften freudig ein:
Fried' auf Erden, Brüder!
Sieh, da wacht' ich plötzlich auf
Bey dem Bruder=Namen,
Und begann mein Frühgebeth:
Ehre sey Gott! Amen.

Fn.

Hoc ex evangelica Pater disciplina, Dum sanaret angelus Aegros in piscina. Quamvis te aquaticus Bibat Nazaraeus, Quantum salutiferus Sit effectus meus, Pater dum apostolus Mandat, immo deus, Ut me propter stomachum bibat Timotheus.

Blüthe und Frucht an Einem Zweige.*)

Es war eine neue Erscheinung für mich — eine ausgewachsene reife Birne mitten unter jungen Blüthen an Einem Zweige! Frucht und Blüthe mit und bey einander, kann es eine grössere Fruchtbarkeit geben?

Wie Ramler in Entzücken gerieth, als er einen Granatapfel in Berlin reifen sah, und in diesem Entzücken eine hohe Ode sang; so — — doch ich fürchte, der Nachsatz möchte zu sehr abfallen. Kurz, der Anblick überraschte mich, und ich breche gegenwärtig, wie man sieht, wenigstens in baare Prosa aus.

In schlichte Prose nur? und manches kleine Veilchen
Besangen Dithyramben schon?
Manch Primelchen, das nur ein winzig Weilchen
Zu früh den Frühling sah, ward im erhabnen Ton
Als eines Gottes Wundersohn,
Von unsern Dichtern laut erhoben,
Und diesen Wunderzweig soll blosse Prosa loben?

Aber freylich, was ist da zu loben? Der erste beste aufmerksame Gärtner bringt mir zehn ähnliche Erfahrungen aus feuchten Jahren herbey, und der Verfasser einer Sammlung de miraculis arborum et florum spricht von einem Apfelbaume, der achtmahl in einem Jahre geblüht habe.

Ja wenn mir noch geschwinde eine artige Erzählung von einem Amor oder Zephyr einfiele, der einer holden Daphne zu Ehren diese zweyte Blüthe neben der Frucht hervorrufte, oder von einem Wettstreite des Gartengottes mit einer Dryade, oder von einer Neckerey

*) Am 20. August sah ich in einem Garten auf dem Dom einen Zimmetbirn-Baum, an dessen einem Zweige eine Birne und ein Strauß Blüthen stand.

Neckerey der Pomona gegen die Flora, oder etwas anders dieser Art. Aber ich fürchte, man glaubt mir dergleichen Dinge doch nicht, und überhaupt gehört der Birnbaum nicht recht unter die poetischen Baumarten. Ein Apfel war es, um den sich die Göttinnen des Olymps stritten, Aepfel waren es, die die holde Atalante dem Hippomenes in die Hände lieferten, Aepfel blühten in den Gärten der Hesperiden — Aepfel überall, nirgends Birnen.

Eines nur möcht' ich rügen in Prosa und Versen, die Eitelkeit und Anmassung, die jetzt sogar in die Monathe gefahren ist; keiner will dem andern seine Rechte und Gerechtigkeiten mehr allein lassen. Der August ist dießmahl nicht zufrieden, August und October zugleich zu seyn, er will nun auch gar den May spielen.

Bald ist sie fort, des Sommers ganze Lust,
Schon reicht von Regen schwer und schauderns der August
Des Herbstes Bothen seine Hände.
Doch sammelt er noch einmahl alle Kraft,
Und treibt in Blüthen aus des Baumes alten Saft,
Damit man hoffen soll, es geh noch nicht zu Ende.
Allein der alte Herr wird durch die Tändeley
Doch nimmermehr zum jungen Stutzer May.

Fn.

Anekdoten.

Stummheit aus Liebe.

Unter der Regierung Franz I. in Frankreich lebte eine wunderschöne junge Dame, die sehr wenig sprach, und

und einen feurigen Liebhaber hatte, der sehr viel sprach. Antoinette, so hieß sie, erklärte diesem redseligen Günstling geradezu, daß sie ihn nur unter der Bedingung lieben und beglücken könne, wenn er so lange schwiege, bis sie ihm erlaube, wieder zu sprechen. Und siehe da, der arme Mann mußte zwey ganze Jahre schweigen. Könnten Sie das auch leisten, Herr ABC? — Endlich in einer Gesellschaft, wo beyde waren, kam das Gespräch auf den lieben Stummen, der ehemals so viel gesprochen habe, und die meisten erklärten laut, daß sie ihn für gelähmt an der Zunge und diese Lähmung für eine Strafe seiner vorigen Geschwätzigkeit hielten. Sie haben Recht, meine Freunde, sagte Antoinette, aber ich werde den Kranken heilen. Mit diesen Worten erhob sie ihren Fächer, wie einen Zauberstab, neigte ihn nieder zu ihrem stummen Anbether und sprach: Rede! Er redete, und Antoinette krönte seine gehorsame Liebe. Könnten Sie das auch durchsetzen, Mademoiselle EFG?

Predigt eines Englischen Geistlichen über Hiob K. 7.

Der Mensch ist gebohren zur Noth und Mühe, wie die Funken zum Auffliegen. Ich will, andächtige Freunde, meine Rede in folgende drey Sätze theilen. 1. Des Menschen Eintritt in die Welt. 2. Seinen Fortgang darinn. 3. Seinen Ausgang daraus. 1. Des Menschen Eintritt in die Welt ist nackt und blos. 2. Sein Fortgang darinn ist Mühe und Noth. 3. Sein Ausgang daraus ist — wer weiß wohin?

wohin? Ich denke aber, thun wir hier wohl, so wird uns auch anderswo wohl seyn. Mehr kann ich euch nicht sagen, und wenn ich ein ganzes Jahr predigte. Amen.

Jagdhunde.

Pabst Felix der 5te ward von zwey vornehmen Herren gefragt: Ob er viel gute Jagdhunde habe, und ob er sie ihnen nicht zeigen wolle? Der eine von diesen Herren war ein solcher Liebhaber dieser Thiere, daß er sie mit Menschenfleisch fütterte, damit er sie, ausser ihrer gewöhnlichen Bestimmung, zugleich zur Bestrafung gewisser Verbrecher brauchen könnte, die er von ihnen zerreissen und fressen ließ. Der andere hielt sie in solcher Menge, daß er gewöhnlich etliche tausend unter seine Bauern vertheilte, die sie auf ihre Kosten ernähren und pflegen mußten; er hatte eine Menge Hunde-Vögte, die besondere Register darüber führten, und Hunde-Knechte, die beständig umherzogen und nachsahen, ob sie auch so gehalten würden, wie es befohlen war. Der gewöhnliche Lohn, welchen die Ernährer dieser Thiere bekamen, waren Schläge und Geldstrafen, weil es leicht war, ihnen die Schuld zu geben, wenn die Hunde zu mager und ausgemergelt, oder zu fett waren, in beyden Fällen aber zur Jagd nicht gebraucht werden konnten. Der Pabst, der beyde Herren von dieser Seite kannte, bat sie, den folgenden Tag um die nämliche Zeit wieder zu ihm zu kommen, wo er ihren Wünschen völlig genügen würde. Als sie erschienen, führte er sie in einen großen Saal, wo sie an mehreren Tafeln arme

und elende Menschen speisend fanden. Dieses, meine Herren, sagte er, sind die Jagdhunde, die ich halte und ernähre, entfernte sich, unter dem Vorwande eines nothwendigen Geschäfts, und überließ sie ihrer Beschämung.

So edel dieser Pabst erscheint, so grausam zeigte sich sein geistlicher Bruder, der hochwürdige Vater Erzbischof von Salzburg, der 1557 einen Bauer, der Jagd wegen, in eine Hirschhaut nähen und in den Wald hetzen ließ. Er that dieß gerade zur Zeit eines Jahrmarktes, damit, der vielen Fremden wegen, dieser Vorfall um so weiter verbreitet würde. Vermuthlich sind die vielen Waldteufel, welche man hier und da gesehen haben will, nichts anders; als solche in Bärenfelle oder Hirschhäute genähte Menschen gewesen; ja aller Wahrscheinlichkeit nach war der im Salzburger Forst 1531 getödtete Waldteufel nichts anders, als eben der 4 Jahre vorher in eine Hirschhaut genähte Bauer. Wie schädlich der Aberglaube aller Art, und auch dieser noch jetzt seyn kann, beweist ein Kriminalfall in Kleins Annalen, wo ein im Walde schlafender Mensch von einem andern, der den Kopf voll Waldteufel hatte, durch mehrere Schläge mit einer Axt ermordet wurde.

Edelmuth und Standhaftigkeit ohne gleichen.

Eine wahre Begebenheit aus dem funfzehnten Jahrhundert.

An dem Fusse des Gebirges, in einem kleinen

Dörfchen lebte ein Mann in den besten Jahren, Namens Henzig, der durch seinen Wohlstand, seine Aufführung und die seltenste Freygebigkeit in allgemeiner Achtung stand. Woher und wer er war, erfuhr man nicht, aber niemand wußte ihm etwas Schlimmes nachzusagen, niemand getraute sich, etwas Schlimmes von ihm zu vermuthen. Auf einmahl verbreitete sich das Gerücht, Henzig habe ehedem seine eigne Schwester vergiftet, nachdem sie von ihm schwanger geworden sey, seine Mutter sey vor Gram gestorben und sein Vater in ein Kloster zu Breslau gegangen. Man erschrack über dieses Verbrechen, man wollte Anfangs nichts glauben, aber das Gerede nahm zu, und da des einen Tages Henzig von Obrigkeitswegen in das Gefängniß nach Breslau abgeholt wurde, konnte Niemand mehr an der Wahrheit der Sache zweifeln.

Wirklich war der ganze Schein gegen ihn. Der Rath zu Breslau legte ihm alle Angaben, die gegen ihn gemacht worden, umständlich vor, aber Henzig leugnete mit dem festen Muthe, den nur die Unschuld einflößen kann. Hier blieb denn nun, nach der Sitte jener Zeiten, nichts übrig, als die Folter.

Bey der Ankündigung der Folter bebte Henzig unwillkührlich, und erklärte, daß er angeben wolle, was ihm möglich sey. Ich bin nicht der Sohn des alten Henzig, sagte er, und das Mädchen, die ich vergiftet haben soll, war nicht meine Schwester. Ich bin der Sohn eines Holländers, der bald nach meiner Geburth gestorben ist, und mich dem reichen Henzig, seinem Freunde, zur Erziehung anvertraut hat. Dieser gab mir seinen Namen. Das Mädchen war meine

Geliebte

Geliebte und sollte meine Gattinn werden; während ihrer Schwangerschaft bath sie mich, ihr eine beruhigende Medizin bereiten zu lassen; ich gieng selbst in die Apotheke, sah die Zuthaten mischen, brachte meiner Geliebten den Trank, und — — in wenigen Stunden war sie todt.

Die Richter. Befand sich denn das Gift in der Arzney? Henzig bejahte die Frage.

Die R. Gebt ihr das Verbrechen dem Apotheker Schuld? oder habt ihr selbst das Gift hineingethan?

Henzig. Keines von beyden.

Die R. So hat sich vielleicht eure Geliebte selbst ums Leben gebracht.

Henzig betheuerte bey allem Heiligen, daß das nicht sey.

Die Richter, durch diese Versicherungen in Verwirrung gebracht, drangen mit grösserem Nachdruck in ihn, sie fragten: ob der Vater oder die Mutter des Mädchens, ob irgend ein Mensch aus der Familie diesen Frevel verübt haben könne, ob er nichts bestimmteres wisse? Ich weiß alles, sagte Henzig, aber zum Bekänntniß wird mich keine Folter in der Welt zwingen.

Sofort ergriff man den unglücklichen Mann, die Henker fangen die Tortur an. Fürchterlich zog die Maschine alle Gelenke des Unglücklichen aus einander, daß die Muskeln prasselten und dicke Schweißtropfen aus allen Poren hervorquollen. Aber er gab nicht einen Laut von sich. Unbarmherzig ließ der Vorsitzer des Gerichts den zweyten Grad vornehmen, und schon wand der Henker von neuem die Spille auf, als Athemlos und mit stockendem Geschrey ein Mönch in die

die Gerichtsstube drang und wiederholentlich rufte: Haltet! er ist unschuldig! Hier ist der Mörder, ich bin — des vergifteten Mädchens Vater.

Alles schauderte bey diesen Worten zurück, Henzig lag in Ohnmacht.

Nach einer langen gräßlichen Stille geboth der Vorsitzer dem Mönch, zu reden. „Dieser Unglückliche dort, begann er, war der Sohn meines ältesten und redlichsten Freundes, und mir anvertraut. Mein sinkender Kredit und meine Habsucht brachte mich dahin, daß ich alle Gelder, die zu seiner Erziehung bestimmt waren, unterschlug, und ihn zuletzt bey seinen Vormündern für todt ausgab, weil ich wußte, daß sein Vater mir in diesem Falle das ganze Vermögen vermacht hatte. Aber wie leicht konnte es entdeckt werden, daß der junge Mann nicht todt war! Diese Besorgniß trieb mich, im Ernst an seine Wegschaffung zu denken. Meine Tochter, seine Geliebte, mußte das Werkzeug dazu abgeben, sie mußte einen Trank von ihm begehren — er brachte ihn; — ich und mein Weib mischten Gift hinein, — — aber meine Tochter ward das Opfer, sie nahm, unwissend was geschehen war, den Trank zu sich."

Reue und Gewissensangst brachten den schrecklichen Mönch ins Stocken.

„In den Augenblicken, fuhr er endlich fort, als meine Tochter in Höllenschmerzen auf dem Boden sich wälzte, trat dieser Unglückliche in das Zimmer. Ich gestand ihm alles; meine Tochter bath ihn mit brechenden Augen um Mitleid mit uns — er schwor, nie das geringste zu entdecken, was ihre Eltern unglücklich machen könne. Ach! und der edle Mann hat seinen

nen Schwur gehalten! da liegt er, und stirbt, als Opfer seiner Standhaftigkeit."

Der Gefolterte war verschieden, in einem Seufzer lößte sich seine Marter.

Wehe mir! schrie der Mönch, stürzte auf den Todten zu und durchstach sich das Herz mit einem Messer. Sein Blut rann über den Erblaßten. Der Anblick war jammervoll.

Bey der Leiche eines Kindes.

Am 22ten August. *)

Als man jenem griechischen Vater die Nachricht brachte, sein Sohn sey gestorben, erwiederte er, ohne sein angefangenes Geschäft zu unterbrechen: das wußte ich schon, als er gebohren ward.

Wen die Götter lieben, sagt ein griechischer Dichter, der stirbt jung; und im Buche der Weisheit steht: Wer zeitig stirbt, dessen Seele gefällt Gott, darum eilet er mit ihm aus diesem bösen Leben.

Und für die wunden Vater- und Mutterherzen ward der holde Glaube ersonnen, daß die früh gestorbenen Kinderseelen jenseits zu Engeln werden.

Aber es war auch nöthig, daß man auf Trostgründe sann bey den unzähligen Wunden, die täglich und stündlich bluten. Denn stirbt nicht, nach den unleugbarsten Erfahrungen, von Kindern, ehe sie das dritte Jahr erreicht haben, der vierte Theil, und von Kindern vor sieben Jahren die Hälfte? Ist also

*) S. den vorigen Jahrgang S. 844. f.

so die Erde nicht ein Bethlehemitisches Blutfeld und mehr noch? Welche Thränen, welches Stöhnen kostet es, ehe das holde Kind auf die Arme des Vaters gelegt werden kann! welche Mühe und Anstrengung, ehe es die ersten Sylben lallt! Und auf einmahl kommt ein dörrender kranker Samum, und das kleine schuldlose Wesen röchelt sich gemartert in den Tod.

Es ist mein viertes Kind, welches der Tod aus den Armen der Mutter reißt und der grossen Mutter, der Erde, an den Busen legt. Warum sind sie gebohren worden? Warum hat es nur achtzehn kleine Monathe gelebt?

O flattert immer davon, selige Kinder! Euch wiegt der Engel der Ruhe in der Morgenstunde des Lebens mit Wiegenliedern ein! — zwey Arme tragen euch und euren kleinen Sarg, und an einer Blumenkette gleitet euer Leib mit zwey Rosenwangen, mit einer Stirn ohne Gram-Einschnitte und mit weissen Händen in die zweyte Wiege hinab, und ihr habt die Paradiese nur getauscht. Aber wir älteren Menschen, ach wir brechen zusammen unter den Stürmen des Lebens, und unser Herz wird müde, unser Angesicht zerschnitten von irdischem Kummer, und unsre Seele klammert sich noch erstarrt an den Erdenklos.

Brich herauf, Mond, ruft ein trauernder Vater bey einem unsrer empfindungsvollsten Dichter aus, brich herauf, damit ich das Land sehe, wo sie wohnen — steig empor Elysium, damit ich mir darinn die Seelen dieser Leichen denke! — Ich schaue hinüber über die lange Erde, bis dahin, wo der Mond angeht, da fliegen die Kinder zwischen Engeln. Hohe

Blumen wiegen sie — der Erden-Frühling weht über sie — Kinder führen sie — Engel lehren sie — Gott liebt sie. Fn.

Sinngedichte.

Scheinen und seyn.

O seht Herrn Bav, den Kleinen,
Und seine feine List:
Er will einfältig scheinen,
Da ers doch wirklich ist.

Paßt vielleicht auf manche Journaux literaires.

Journal — was heißt das? fragt Herr Glach
Und schlug im Wörterbuche nach.
Da stand: Journal bedeutet dann und wann
Ein Ackerstück, das just an einem Tage
Ein Ochsenpaar bestreiten kann.
Und literaire? — das ist hier nicht die Frage.

Aufschluß.

Warum schreyt Herr X so toll? —
Warum tönt die Glocke voll?
Ey nu, sie ist inwendig hohl.

Grabschrift auf einen Windbeutel.

Ihr Winde schweigt! und rührt euch nicht!
Denn unter diesem Hügel liegt
Ein Mächtigrer, als ihr, der junge Dampf von Slachen,
Der konnte, was ihr seyd, zu jeder Stunde machen.

Auf Herrn Schmant.

Hier unter diesem dürren Sand
Ist der erfindungsreiche Schmant
Zum letztenmahl verschwunden.
Er hätte, wär' das Ding nicht lange schon bekannt,
Er hätte — den Bankrut erfunden.

Die letztre Charade: Baumgarten.

Charade.

Dreysylbig.

In meinem Ganzen sind neun Zeichen.
Lies die drey ersten rückwärts vor,
Sogleich vernimmt dein lauschend Ohr
Den Weg, wo Knaben selten schleichen,
Wo kein Betagter springen kann.
Vier meiner ersten Zeichen nennen
Das Grössete, was je die Helden kennen.
Häng diesem noch zwey Zeichen an,
So wird ein Mittel draus, die Wahrheit zu bestärken.
Jetzt nimm die letzten drey allein,
So hast du zweyerley zu merken:
Es kann des Gärtners Freude seyn,
Und dient zum Putze, dient zur Decke.
Mein Ganzes schließt, wenn ich des Feuers Flamme lecke,
Das wichtigste Geheimniß ein.

Wch.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber, ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Litterarische Beylage zu Nro. 35. des Breslauschen Erzählers.

Der zweite Heft der Schlesischen Musikal. Blumenlese hat zwar den 22. dieses die Presse verlassen sollen; da wir aber durch unvorhergesehene Hindernisse sowohl, als durch überhäufte Arbeit den Termin verlängern müssen, so zeigen wir solches hierdurch schuldigst an, und versprechen zugleich, daß die Herren Theilnehmer den 2ten Heft diese Michaelis gewiß erhalten sollen.

Da der Herr Musikdirector Knecht zu Biberach in Oberschwaben (der durch seine Musikalischen Arbeiten schon längst in Deutschland bekannt ist) die Redaction des 3ten und der folgenden Hefte übernommen hat, so können wir um so zuverläßiger eine unpartheyische Verbesserung der eingeschickten Beiträge (wenn solche nöthig seyn sollte) von Heft zu Heft versichern.

In diesem zweiten Heft erscheint von ihm componirt

Der Zackenfall.

Eine Musikalie.

Dieses schwere Thema in Musik gesetzt, wird hoffentlich keinen Musikkenner unbefriedigt lassen, und wir schmeicheln uns hierdurch das Zutrauen der resp. Theilnehmer und angehenden Künstler um so mehr zu verdienen, da durch diese Wahl für beide Theile gesorgt worden ist.

Da wir gesonnen sind, die Namen der Subscribenten beim 2ten und folgenden Heft voran zu drucken; so bitten wir die Herren Sammler, die Namen derselben, leserlich geschrieben, bis zu dem 15ten Sept. dieses Jahres gefälligst einsenden zu wollen.

Wer 6 Exemplare nimmt, erhält das 6te frei. Briefe und Gelder werden postfrei erwartet, doch ist für diesmal die Einsendung des Subscribenten-Verzeichnißes davon ausgeschlossen.

Der Preiß für den Heft ist 12 Ggr. Er ist 7 Bogen stark und mit einem Titelkupfer und Umschlag versehn. Die Subscribenten erhalten solchen brochirt; wer nicht unterzeichnet hat, bezahlt sodann 16 Ggr. unbrochirt.

Auch sind noch Exemplare vom 1sten Heft bei uns zu haben. — Sollten sich neue Liebhaber zum 2ten Hefte finden, die den ersten auch gern zu besitzen wünschten, so soll an diese das Exemplar noch für 12 Ggr. verlassen werden.

Für das uns geschenkte Zutrauen unserer Freunde, sagen wir mit der freundlichen Bitte den verbindlichsten Dank: uns die Namen und Anzahl der Subscribenten zum zweiten Heft der Blumenlese, ja gewiß bis zum 15ten September einsenden zu wollen.

Breslau, d. 20. August 1801.

sel. Grasses Erben und Barth.

Bey Barth und Hamberger auf dem Paradeplatz in der goldnen Sonne hat so eben die Presse verlassen:

Des Feodor Baranow, eines Russen, Leben und Schicksale während seiner Gefangenschaft in Frankreich, und seiner im Jahr 1801 erfolgten Rückkehr aus derselben. Von ihm selbst beschrieben. (Aus dem Russischen übersetzt.) 20 sgl.

Clio-Thalia, oder: Beleuchtung der Darstellungen von Friedrike Unzelmann auf der Breslauer Bühne, 2te Fortsezzung oder 3tes Stück, geheftet 2 sgl.

Ferner sind folgende neue Schriften und Kupfer bey denenselben zu haben:

Zimmermann, über den Getreide-Preis in Schlesien, 8. geheftet. 10 sgl.

Portrait des Paſsmann Oglou, Bassa von Widdin, gezeichnet von Garnier, gestochen von Böttger. Royalfolio. 1 Rthlr.

Schaums, J. D. H. Gesänge und Lieder am Klavier oder Pianoforte. breit Folio. 1 Rthl.

Schlesische musikalische Blumenlese, 1stes Heft. br. Fol. geheftet. 16 sgl.

Abbildungen der Natur, 1s bis 4s Heft. Säugthiere, mit illum. Kupfern, gr. 4. Glogau, geheftet 3 Rthl. 23 sgl.

Aikin, C. R. kurze Uebersicht der wichtigsten Erfahrungen über die Kuhpocken, aus d. Engl. 8. Berlin. 10 sgl.

— — dasselbe Buch übers. von D. Friese, 8. Breslau. geheftet 10 sgl.

Folgende Piece wird bei uns zu Ende des Octobers erscheinen:

Anzeige für Freunde des Scherzes und der Laune.

Die Fortsetzung der mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen Schnaken und Schnurren, herausgegeben von Fabian Spaßvogel, doch unter dem veränderten Titel: Schnaken und Schnurren unter mancherley Gestalt. Ein Noth- und Hülfsbüchlein für Hypochondristen und Grillenfänger; herausgegeben von Fabian Spaßvogel, für das Jahr 1802.

Man kann mit Gewißheit erwarten, daß diese Sammlung sich vortheilhaft auszeichnen wird, da dem Herausgeber bei der Abänderung des Titels ein weiterer Spielraum verschaft wurde, um jeden Leser und Liebhaber scherzhafter Lektüre gewiß befriedigen zu können.

Auch wird die Verlagshandlung nichts sparen, sich auch ihrer Seits den Beifall des Publikums zu erwerben, und für äußere Schönheit, gutes Papier und korrecten Druck Sorge tragen.

Wer auf diese Piece 10 Ggr. subscribiren will, der beliebe sich außer Breslau an alle Königl. Postämter, oder an die Herren Commissionairs des Breslauschen Erzählers zu verwenden.

Barth und Hamberger.



Passwan Oglou